

Knochenerweichung und Deformierung der Beckenknochen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **5 (1947-1948)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-554478>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

aus der Krankheit heraus kommen. Wir sehen also, dass wir all diese Dinge berücksichtigen können und müssen.
(Fortsetzung folgt!)

Infektiöses Leber- und Gallenleiden

Es scheint in letzter Zeit eine eigenartige Infektion herum zu gehen. Ich erhalte von da und dort Berichte von einem Leber- und Galleiden. Dem Patienten wird es schlecht, er muss Galle erbrechen, hat Brechdurchfall und in einigen Fällen kam es sogar zu einer leichten Gelbsucht. Da heisst es nun vorsichtig sein. In erster Linie ist es dringend notwendig, dass wir sofort, wenn ein solcher Fall beobachtet wird, Lehmwasser trinken, entweder weissen Lehm, oder aber auch den gelben Lehm. In das Lehmwasser wird *Lachesis D 12* gegeben. Das ist das hervorragende Mittel, das wie Gegengift wirkt. Von *Lachesis D 10* oder *D 12* gibt man einige Tropfen in das Lehmwasser. Der Patient bekommt etwa 2—3 Tage gar keine Nahrung, vollständiges Fasten und ausschliessliches Trinken von Lehmwasser ist angebracht. Man nimmt 1 Teelöffel auf 1 dl Glas warmes Wasser. Nach etwa 2—3 Tagen verspürt er vielleicht ein kleines Hungergefühl. Dann wird mit einem geraffelten Apfel probiert, den man geschält, ganz fein raffelt, oder aber der Patient kaut ihn sehr gut. Gegen das Durstgefühl trinkt man saure Schotte, also *Molkenkonzentrat* verdünnt, 1 Teelöffel auf 1 dl Wasser, oder Fruchtsäfte. Dafür eignen sich Orangensaft, langsam schluckweise mit gutem Einspeicheln getrunken, Himbeersaft, Brombeersaft oder alkoholfreier Traubensaft. In ganz empfindlichen Fällen kann Rüblisaft, roh ausgepresst, gegeben werden. Alles muss aber stets schluckweise und langsam eingenommen werden. Man meide auf jeden Fall die Nahrungseinnahme. Die Störung geht am raschesten vorüber, wenn der Patient fastet, denn so regeneriert sich der Körper am schnellsten. Es kann natürlich zu Galleerbrechen führen, worauf immer wieder etwas Flüssigkeit eingenommen werden muss. Man kann etwas Zinnkrauttee oder noch besser Löwenzahntee trinken. Vom Löwenzahn nimmt man das Kraut, sowie die Wurzeln und bereitet daraus einen Tee. Man kann sich aber auch mit Löwenzahntropfen, dem *Taraxacum* behelfen. Dies wirkt in solchen Fällen ganz hervorragend. — Schleimsuppen sind nicht gut, denn es ist doch immer etwas Fett dabei und auch die Stärke wird nicht verdaut. Es hat keinen Zweck, Nahrung zu geben, die nicht dienlich ist. Absolutes Fasten ist die ersten Tage Bedingung. Erst, wenn die Äpfel gut ertragen werden, die Fruchtsäfte wieder gut aufgenommen und ein Hungergefühl kommt, beginnt man langsam mit Birchermüesli, morgens und abends, mittags mit Salat, wobei die Salate nur mit ganz wenig Oel ev. sogar anfangs ohne Oel und nur mit Citrone oder Molkenkonzentrat zubereitet werden sollen. Einige Tage nach der Genesung darf auch nichts in Fett Gebackenes gegeben werden, denn es bleibt eine Empfindlichkeit zurück. Sobald nur wenig Fett eingenommen wird, bekommt der Patient sofort wieder einen Druck am Hinterkopf oder in der Stirne und ein eigenartiges Brechreizgefühl, wenn es auch nur sehr schwach ist. Bis die Bakterien, die man an und für sich vielleicht gar nicht kennt, restlos aus dem Körper geschafft worden sind, darf normale Nahrung nicht eingeschaltet werden.

Soeben habe ich wieder einen Bericht aus dem Züribiet über einen Patienten erhalten, der in einem sehr schlechten Zustand gewesen ist. Er lag wie ein Toter da, man kann sagen, er lag nahezu am Sterben. Deshalb sollte er in den Spital gebracht werden. Ich habe sofort die erwähnten Mittel gesandt, und nun erhalte ich nach einigen Tagen den Bericht, dass es dem Patienten hervorragend gehe. Die Mittel haben Wunder gewirkt. Es ist also unbedingt angebracht, nicht mit chemischen Mitteln zu manipulieren bis ein Unglück da ist. Mit der Leber lässt sich nicht spassen. Die angegebenen Anweisungen sollten befolgt werden, und

es wird gut gehen. Zur Anregung der Nierentätigkeit muss immer *Solidago* eingegeben werden ev. mit Zinnkraut- und Schliessgraswurzeltee. Wenn Fieber vorhanden ist, was es in der Regel gibt bis zu 39°, dann sollte man etwas *Ferum phos. D 12*, verdünnten Stechpalmentee, *Aconitum D 4*, oder sonst ein gutes natürliches Fiebermittelchen einnehmen. Auch sollte täglich höchstens 1—2 Tabletten *Podophyllum D 3* und unter Umständen 3—4 Tropfen *Chelidonium D 2* eingenommen werden.

Knochenerweichung und Deformierung der Beckenknochen

Es gibt viele Fälle, in denen Kinder durch Erbanlage, durch mangelhafte Ernährung, in Folge noch unbekannter Faktoren einen Mangel haben an Kalk und Kieselsäure, eine Gleichgewichtsstörung im Mineralstoffwechsel, was sich in den Knochen eigenartig auswirkt. Die Knochen sind weich und geben nach. Wenn das Kind läuft, dann hat es das Körpergewicht vor allem auf den Beckenknochen. Ist es geschwächt, dann biegen sich die Beckenknochen, weil sie eben nicht die normale Stabilität haben, und es entsteht notgedrungen eine Deformation. Selbstverständlich ist es da richtig, wenn die Aerzte ein solches Kind in Gips legen. Man muss natürlich diese Knochen, das ganze Knochengerüst, das, überall wo ein Druck ist, nachgibt, in die richtige Form legen. Damit ist aber nicht geheilt, sondern nur im Moment geholfen. Von einem solchen Fall ging ein Bericht bei uns ein. Zweimal wurde das Kind immer wieder in Gips gelegt, worauf alles wieder in der richtigen Form war und in schönster Ordnung schien, denn das Gipsbettchen war natürlich richtig geformt und gestaltet, sodass die Knochen dadurch wieder in die richtige Form kommen konnten. Nachdem das Kind aber wieder einige Zeit die ersten Gehversuche gemacht hatte, also wieder auf den Beinchen stehen musste, begannen sich eben die weichen Knochen wieder zu biegen. Warum geht man denn nicht weiter in der Behandlung? Warum bringt man nur augenblicklich Hilfe, statt eine Heilung zu erstreben? Warum verabreicht man dem Körper nicht aus pflanzlicher Quelle, wohlverstanden, genügend assimilierbaren Kalk und Kieselsäure, denn dies ist doch notwendig? Jeder Bauer weiss, dass ein Kalk- und Kieselsäuremangel seinen Weizen oder seinen Roggen schwach macht. Dies hat zur Folge, dass er sich nicht halten kann, dass er sich umlegt. Sowohl eine Ueberdüngung, wie auch ein Mangel wird die Roggen- und Weizenfelder niederlegen. Die Halme können sich nicht normal halten, wenn die Stabilität fehlt. Könnte man jedem Halm einen Stecken geben, dann würde er nicht umknicken. Was aber nützt eine solche Unterstützung, wenn der Halm nach dem Entfernen des Steckens aus Mangel an eigener Stabilität und Festigkeit erneut einknickt? Genau so ist es bei einem schwachen Kinde. Die Mutter des erwähnten Kindes ist in ihrer Verzweiflung damals zu mir gekommen, und ich habe ihr erklärt, dass wir die fehlenden Stoffe einfach eingeben müssen. Da das Kind aber in Spitalpflege weilte, bestand die grosse Schwierigkeit, ihm die Mittel überhaupt eingeben zu können. Wir halfen uns nun, indem wir die natürlichen, biologischen, gut assimilierbaren Kalk-Stoffe, aus den Pflanzen, vor allem aus der Brennessel gewonnen, dem Honig, den das Kind ohne weiteres als gute Zugabe von der Schwester verabreicht erhielt, beigaben. Monatslang erhielt das Kind auf diese Weise die nötigen Stoffe zum Flicken. Nach dem dritten Gipsbett nun ist es endlich gut mit ihm geworden zum grossen Erstaunen des Professors. Am 18. Mai schrieb die erfreute Mutter folgenden Bericht:

«Ich freue mich, Ihnen mitteilen zu können, dass die letzte Röntgenaufnahme bei meinem Töchterchen sehr schön ist. Der Arzt stellte fest, dass diese Aufnahme zum ersten Mal sei, wie eine solche von einem normalen Kinde. Der Knochenkopf hat sich nun auch schön entwickelt. Ich

bin überzeugt, dass Ihre Mittel viel zu dieser sehr günstigen Entwicklung beigetragen haben und möchte Ihnen an dieser Stelle herzlich dafür danken.»

Solche Berichte sind erfreulich. Schade ist nur, dass man den Aerzten und dem Herrn Professor, der seine Sache gut gemacht hat, nicht auch noch sagen kann, wieso das schöne Gipsbett und die gute Einrichtung nun zum dritten Mal doch endlich geholfen haben.

Vom Kräutersammeln und vergifteten Nahrungsmitteln

Schon im Mai konnte man dieses Jahr auf 1600 m Höhe Arnica-Wurzeln sammeln. Allerdings verrieten noch keine Blüten das Vorhandensein der Pflanze, denn erst eine kleine Blattrosette von 6 cm im Durchmesser war in der warmen Maisonne herangewachsen. Man muss natürlich die Kräuter sehr gut kennen, wenn man sie schon so klein finden und sammeln will. Es ist etwas Wunderbares inmitten der Lärchenwälder zwischen Erika, die bereits schon am Blühen sind, Kräuter zu suchen.

Die Arnica ist als heilwirkende Pflanze bekannt, und man möchte auf ihre Hilfe nicht verzichten müssen. Es ist daher unbedingt nötig, dass sie geschützt wird und ganz besonders in Gegenden, in denen sie selten vorkommt, durch nutzloses Pflücken nicht ausgerottet werden darf. Es gibt aber z. B. in Engadin Orte, die so dicht mit Arnica bewachsen sind, dass es nicht bemerkt wird, wenn ein vorsichtiger Sammler die Pflanzen zwischenhindurch sammelt. Wenn sie nur in kleinen Abständen voneinander entfernt werden, dann wird diese kleine Sichtung das folgende Jahr bereits wieder ausgeglichen sein, und man wird auch dann wiederum ohne zu schaden auf die gleiche Weise zum Wohle der Kranken einen kleinen Vorrat einheimen dürfen.

Es gehört wirklich mit zum Schönsten, was mir mein Berufsleben an Wertvollem zu bieten vermag, wenn ich Kräuter sammeln darf. Inmitten einer stillen Bergwelt ist es leicht, sich auf seine Arbeit und die damit zusammenhängenden Beziehungen zu konzentrieren. Sehr oft esse ich die Kräuter nüchtern, um die Wirkung, d. h. gewisse Reaktionen zu prüfen. Die Eindrücke, die ich dabei sammle, kann ich immer und immer wieder verwenden. Ich kann zu ergründen suchen, was mit dem Wirkungseffekt der Kräuter im Zusammenhang steht, kurz, ich kann meine Studien an Ort und Stelle ergänzen und erweitern. Dies alles befriedigt doppelt, denn wie wenig Zeit findet sich sonst in der Hast und der Anforderung der Tage. Hier, in der Einsamkeit der Natur ist Musse, wenn schon das emsige Sammeln, das man nicht unterlassen kann, einen nicht geringen Tribut an die Forderung des Lebens beisteuert.

Nicht immer geht alles wunschgemäss, nicht immer ist alles froh und sonnig, aber man ist gewohnt mit Schwierigkeiten zu rechnen und sie zu überwinden. Aergerlich aber ist es, wenn einem etwas zustösst, das ganz ausserhalb des Rahmens steht, das wiederum der Unverantwortlichkeit unsrer bessern zivilisierten Welt zuzuschreiben ist, die selbst bis hinauf in einsame Berge dringt und Unbefangenen zu schaden vermag. Eine solche Episode erlebte ich ausnahmsweise, weil ich mir einmal erlaubte, in einem Berggasthaus zu Mittag zu speisen, statt mich nur wie üblich, mit mitgenommenen Früchten zu begnügen. Völlig arglos genoss ich den willkommenen Spinat, ohne irgendwie daran zu denken, dass es sich um gegrüntes Büchsenpinat hätte handeln können, denn aus meinem Speisezettel ist jedes denaturierte Nahrungsmittel so restlos ausgeschaltet, dass ich es tatsächlich übersehen kann, wenn sich andre noch immer solch schädlicher Hilfsquellen bedienen. Es kam mir daher auch nicht im geringsten in den Sinn, dass in der herrlichen, gesunden Natur, in der schönsten Spinatzeit, Büchsenpinat serviert werden könnte. Da ich enorm empfindlich bin auf Kupfervitriol, wie überhaupt auch auf andere Gifte, reagierte mein Organismus sehr unliebsam auf die gestellte Zumutung. Zuerst wurde mir nur leicht unwohl. Anderntags beim Erwachen belästigte mich ein

unliebsamer Brechreiz, den ich mit einer Wanderung zu verdrängen suchte. Aber weder die herrliche Natur, noch auch meine Lieblingsbeschäftigung, das Kräutersammeln konnte mir Erleichterung verschaffen. Im Gegenteil, ich verspürte eine allgemeine Verschlimmerung, die auf gewisse Symptome einer Vergiftung hinwies. Ich wurde immer schwächer, mochte mich kaum mehr bewegen und schleppte mich den ganzen Tag mühsam herum. Ich musste so lange erbrechen, bis Galle kam, auch stellte sich Durchfall ein, und ich war ausser Zweifel über die Ursache meines gestörten Zustandes. Mein Körper reagiert prompt auf jegliches Unerwünschte, weshalb mir die Spinatvergiftung infolge des Grünungsmittels elend zusetzte. Leider hatte ich nicht genügend Mittel zur Abwehr bei mir und musste mich mit Belladonna D4 und arabischer Pflanzenessenz, die bei harmloser Störung ohne weiteres geholfen hätten, begnügen. Lehm, der neutralisiert hätte, stand mir in den Bündner Hochtälern keiner zur Verfügung, auch Lachesis D12, das als Gegengift hätte wirken können, fehlte mir. So behalf ich mir mit Fasten. Die Giftreaktion war so stark, dass ich kaum mehr fähig war, auch nur ein Wort zu sprechen. Gleichwohl musste ich mein Auto lenken und die Bergstrassen mit ihren vielen Kehren überwinden. Alle 50 Km musste ich aussteigen, um platt auf den Boden zu liegen und Atmungsgymnastik vorzunehmen. Es war eine schlimme Fahrt mit über 39 Grad Fieber, aber schliesslich kam ich doch zu Hause an, wo ich mir nun die nötigen, bereits erwähnten Mittel zuhalten konnte. Drei Tage fastete ich nur mit Orangensaft. Langsam begann ich alsdann mit Äpfeln das Essen wieder aufzunehmen. Zugleich nahm ich auch Podophyllum D3 ein, um die Leber durchzuschwemmen und die Galle anzuregen, worauf am vierten Tag wieder alles in Ordnung war.

Wenn ich dieses Vorkommnis so genau schilderte, so, weil es sich viel besser einprägt, wenn man auf diese Weise eine Unannehmlichkeit miterlebt. Wie rasch vergisst man eine Warnung wie: «Aufgepasst vor gegrüntem Büchsen-gemüse!» Wer weiss damit etwas anzufangen? Wenn man aber die Schilderung der Folgen miterlebt, dann prägt sich dies viel nachhaltiger ein, denn wer verspürt gerne am eigenen Leib solch starke Reaktionen? Sicherlich verzichtet jeder gerne auf einen richtigen Brechdurchfall, auch wenn nachher die Vergiftung als überwunden betrachtet werden kann. Nicht jeder Körper reagiert gleich auf solche Vergiftungen. Ein gesunder Organismus wehrt sich energisch, ein anderer, der an verschiedene Gifte gewöhnt ist, wird indirekt geschädigt.

Es ist wirklich unbegreiflich, dass nicht einmal in Kreisen der Naturheilbewegung gegen gegrüntes Gemüse Opposition gemacht wird. Niemand scheint daran zu denken, dass es richtig wäre, eine Initiative zu ergreifen, um ein gesetzliches Verbot erwirken zu können.

In vielen Ländern ist das Grünen der Gemüse gesetzlich verboten, weil es als giftig erklärt wird. Was für den Ausländer gesundheitsschädigend ist, ist gewiss auch für den Schweizer nicht bekömmlich. Wenn das Grünen erst einmal verboten ist, dann gewöhnt sich sicherlich jedermann rasch an die etwas hellere Farbe. Warum also grünen? Kupfer ist sowieso ein starkes Gift und das Spritzen mit Kupfer ist ebenfalls eine gefährliche Sache. Das Zusetzen von Giften zu Nahrungsmitteln, besonders zu Büchsen-gemüsen, das Spritzen mit Giftmitteln, Blei, Arsenik, Kupfer ist ein Frevel an der Gesundheit der Mitmenschen, an dem Einzelne, die daraus etwas profitieren, schuldig sind. Es wäre eine ganz selbstverständliche Aufgabe für die Naturheilvereine, für die Vereine zur Hebung der Volksgesundheit, für die Mitglieder der Kneipp-Vereine, kurz, für alle, die auf dem Gebiet gesundheitlicher Fragen tätig sind, auch bei uns in der Schweiz ein gesetzliches Verbot zu erwirken. Ein Verbot wäre die radikalste Hilfe, denn dadurch wird eine weitere Vergiftung kategorisch verunmöglicht. Es sind mehr Menschen, als wir glauben, empfindlich auf Giftstoffe, weshalb es den einfachsten Dienst bedeuten würde, völlig auszumerzen, was schädlich ist, statt das Schädliche weiter zu dulden und nur davor zu warnen.